

Fast so groß wie eine Maus mit Geweih

Hirschkäfer-Larven umgesiedelt

Von Norbert Wiegand

NEUENKIRCHEN. Hirschkäfer sind in Mitteleuropa ganz selten geworden und als „stark gefährdete Art“ in der Roten Liste Deutschlands verzeichnet. Tausende Larven dieses flugfähigen Riesen-Insektes entdeckte Baumpfleger Heiko Bösemann jetzt in seinem Rindenmulch-Zwischenlager in St. Annen.

Die sich dort entwickelnden Waldbewohner sollten einen neuen geeigneten Lebensraum finden. Deshalb hatte Bösemann Grundschulkinder und Zivi Tobias Borgmeyer von der städtischen Umweltabteilung eingeladen, ihn bei der Umsiedlungs-Aktion zu unterstützen. Das Ziel des Umzuges war ein mit alten Eichen bewachsenes Waldstück im Raum Neuenkirchen. „Den genauen Ort verraten wir aber nicht, damit sich die Larven und Puppen ungestört von Massentourismus entwickeln können“, erklärte Bösemann.

Bei strömendem Regen machten sich Lynn Garbe, Lynus Steppeler und fünf weitere Schüler aus der 2b und 4b der Kantor-Wiebold-Schule sowie Lehrerin Heike Kirchner daran, die Larven aus den Tiefen des großen

Rindenmulch-Haufens herauszuholen. Insektenspezialist Erik Sell (4b) hatte sogar extra sein Insektenansaugrohr mitgebracht. Dies erwies sich aber als zu klein für die bis zu zehn Zentimeter langen Larven, sodass alle Beteiligten zu intensiver Handarbeit übergingen. Die bei einigen vorhandene anfängliche Berührungsscheu wurde im Laufe der Zeit völlig abgelegt, und immer schneller füllten sich die Eimer mit vermutlich weit mehr als 1000 Larven.

In manchen Teilen des Haufens waren die Insekten ins Puppenstadium eingetreten, an den Vortagen hatte Bösemann sogar schon einen „fertigen“ Hirschkäfer gesichtet. Die cremefarbenen Larven benötigen je nach Qualität des sie umgebenden absterbenden Holzes drei bis fünf, manchmal bis zu acht



Hunderte Larven sammelten Lynus Steppeler, Erik Sell und fünf weitere Schüler der Kantor-Wiebold-Schule..

Jahre für ihre Entwicklung bis zum Käfer. Sie können bis zur letzten Häutung mehr als elf Zentimeter lang werden (Wikipedia).

Die bevorzugten Lebensräume der Hirschkäfer sind alte Eichen-Urwälder mit hohen Totholzanteilen. Ein Weibchen legt 20 Eier bis zu 75 Zentimeter tief in den Boden an die Wurzeln von toten oder kranken Bäumen. Die sich in den Wurzeln, Stäm-

men und Stümpfen entwickelnden Larven ernähren sich vom durch Pilzbefall zermürbten Totholz. Zuweilen finden sich auch kleinere Populationen in absterbenden Linden, Buchen, Ulmen, Pappeln, Eschen, Weiden, Obstbäumen, Gartengehölzen oder Rindenmulch. Der Mulchhaufen in St. Annen bestand aus gemischten Hölzern mit einem großen Eichenanteil und schien damit ideale Voraussetzungen für die Hirschkäfer-Vermehrung zu bieten.

Für das drohende Aussterben des Hirschkäfers ist vermutlich größtenteils das zunehmende Aufräumen der Wälder verantwortlich. Dadurch steht immer weniger Totholz zur Verfügung. „Urwaldähnliche Zonen mit Eichen könnten die Lebensbedingungen für Hirschkäfer verbessern“, meinte Baunkletterer Bösemann.



Das Verpuppungs-Stadium hatte ein Teil der gesammelten Larven bereits erreicht. Fotos: Norbert Wiegand

Larve galt als Delikatesse

„Der Hirschkäfer, auch Hornschrüter, Feuerschrüter oder Donnerzug genannt, ist ein Käfer aus der Familie der Schröter. Er gehört zu den größten und auf-

fälligsten Käfern in Europa. Seinen Namen erhielt er aufgrund der geweihartig vergrößerten männlichen Mandibeln (Oberkiefer). Die Art war bereits

im Römischen Reich bekannt: Die Larven wurden als Delikatesse gegessen, die männlichen „Geweih“ wurden als Amulett getragen.“ Aus Wikipedia



Das „Geweih“ der bis zu acht Zentimeter langen Hirschkäfer hat zuweilen die halbe Körpergröße. Foto: Archiv